

Einmal ums Karree. Rundgang um die Häuser

Vor dem Antritt zu meiner ersten Schicht als Concierge-Hausmeister-Forschungsassistent, machte ich einen Rundgang durch die Nachbarschaft der hohen Häuser an der Leipziger Straße. Auf der Straßenseite gegenüber stand ein über hundert Meter langes und 14 Geschosse hohes Wohn- und Geschäftshaus mit einer gleichmäßigen Rasterfassade, das mit zum „Komplex Leipziger Straße“ dazugehörte. Die Ladenflächen dort im Erdgeschoss beherbergten unter anderem einen Friseur, ein Massagestudio, ein Alt-Berliner Speiselokal, ein bayrisches Brauhaus und ein Schreibwarengeschäft. Dazwischen entdeckte ich erstaunlich viele Büros aus den Bereichen Kunst, Architektur und Gestaltung. Diese Gewerbeflächen im Erdgeschoss hatten lange leer gestanden. Mittlerweile hatten sich Ateliers, Agenturen, Büros und kleinere Galerien angesiedelt. Im ersten Obergeschoss gab es immer wieder lange Reihen riesiger Fenster, hinter denen sich sehr hohe Räume befanden. Wie ich später herausfand, wurden diese einige Jahre schon von jungen Künstlern als Ateliers „zwischengenutzt“. Im Sommer des Jahres 2016 eröffnete eine deutsche Milliardärin und Kunstsammlerin ein Haus für Medienkunst in Teilen des zweiten Gebäuderiegels, der zu DDR-Zeiten ein tschechisches Kulturzentrum beherbergt hatte. Vor dem Einzug der Kunstsammlung hatte eine Größe des Hauptstadt-Nachtlebens darin Partys veranstaltet. Die gezielte Aufwertung des

Areals durch die Ansiedlung des Kunstbetriebs war augenscheinlich geglückt.³

Es bot sich ein eindrucksvoller Blick auf die vier Doppelhochhäuser. Aufgereiht entlang der großen Ost-West-Achse ragten sie im Abstand von 100 Metern in die Höhe, zwischen den beiden am östlichen Ende lagen sogar rund 150 Meter. Bei aufmerksamer Betrachtung fiel auf, dass sich die hohen Häuser in kleinen Einzelheiten unterschieden. Ich wechselte die Straßenseite und setzte meinen Rundgang um die hohen Häuser fort. Zwischen ihnen lagen einstöckige Flachbauten, die gewerblich genutzt wurden. Die größere Lücke von 150 Metern bot Raum für eine Grünfläche samt Spielplatz und einem Fußball- und Basketballfeld. Zudem war dort eine Besonderheit zu entdecken, die Herr Dr. L. bereits angesprochen hatte: An der Leipziger Straße standen die Spittelkolonnaden – eine halbrund geformte und zur Straße offene Säulenhalle, in deren Mitte ein Obelisk stand. Versteckt im hinteren Teil des halbkreisförmigen Ganges fand sich eine unscheinbare Plakette, die Auskunft über dieses spätbarocke Bauwerk gab:

SPITTELKOLONNADEN
1776
NACH PLÄNEN VON
CARL VON GONTARD
ALS SCHMUCKSTÜCK DER BRÜCKE
ÜBER DEN ALten
FESTUNGSGRÄBEN
ERBAUT
IM FASCHISTISCHEN
RAUB- UND EROBERUNGSKRIEG
ZERSTÖRT
1979
VON DER ARBEITER-
UND-BAUERN-MACHT
WIEDERERRICHTET

- 3 Die Häuser gehören der bundeseigenen Bundesanstalt für Immobilienaufgaben (BIMA). Die SPD nannte es einen „Skandal“, dass der Bund als Eigentümer seit Jahren mitten in der Leipziger Straße eine Vielzahl von Ladenobjekten leer stehen ließ. In der Folge war eine Firma namens „raumaufzeit“ beauftragt worden, Zwischennutzungen der Ladenobjekte zu organisieren. Vgl. SPD Friedrichstadt (2014).

Unterhalb des Textes hatte jemand mit Kreide in kritzeliger Schrift geschrieben: „erbaut auf einem Leichenfeld, wo Gott gestorben ist ...“ Die DDR hatte an dieser Stelle etwa zeitgleich mit der Entstehung der Hochhäuser ein Monument wiederaufgebaut,⁴ das entworfen worden war von einem der bedeutenden Hof-Architekten des preußischen Herrscherhauses, unter der Regentschaft Friedrichs des Großen.⁵ Wiederaufgebaut auf einem Platz, der zur Zeit der DDR namenlos geblieben war und zuvor Dönhoffplatz geheißen hatte – und nach der Wiedervereinigung zum Marion-Gräfin Dönhoff-Platz wurde.

Über diesen Platz gelangte ich zur Krausenstraße, einer ruhigen und schmalen Straße, die die „Rückseiten“, der hohen Häuser flankierte. Seit den 1990er Jahren waren hier unterschiedliche Neubauprojekte entstanden, die geschlossene Baublöcke bildeten und allesamt die übliche Höhe der Berliner Altbauten⁶ einhielten. Der Kontrast zur stark befahren Leipziger Straße, die wenige Meter entfernt lag, war bemerkenswert. Ich schlenderte die lange Reihe parkender Autos entlang bis zum Haus meines nun beginnenden zweiten Forschungsaufenthaltes. Dort stellte ich mich vor die gläserne Eingangstür und winkte dem diensthabenden Concierge-Hausmeister zu.

4 Es handelt sich um eine Rekonstruktion unter der Verwendung von Trümmern des Originals. Dieses stand etwas weiter die Leipziger Straße entlang in Richtung Osten und bestand aus zwei Halbkreis-Säulengängen, die sich auf den beiden Straßenseiten gegenüberlagen. Vgl. Neckermann, H. (2009): 56f., 127.

5 Doeber, A. (1921): 372.

6 Der Berliner „Traufhöhe“ von 22 Metern.